

## **Feministische Fragestunde der WHRC Deutschland**

**11. Oktober 2020**

**Vortrag von Sheila Jeffreys**

Hallo Schwestern!

Danke für die Einladung, heute vor euch zu sprechen. Ich werde darüber reden, wie wichtig es ist, alle Formen des Cross-Dressing-Verhaltens von Männern zu hinterfragen, sowohl politische als auch kulturelle. Wenn Personen, die zu einer unterdrückten Klasse gehören – Frauen – durch Angehörige der Unterdrückerklasse – Männer – nachgeahmt werden, sei es zur sexuellen Erregung oder zur Unterhaltung, ist das schädlich und beleidigend für uns. Ich werde darlegen, wie im Vereinigten Königreich [hier vereinfachend „Großbritannien“] die Transvestiten-Kampagne vereitelt wurde. Transvestiten sind heterosexuelle Männer, die die Unterordnung von Frauen sexuell fetischisieren, indem sie das Aussehen von Frauen imitieren, und die gesetzlich das zu verankern suchen, was sie „Geschlechtsidentität“ nennen. Ich gehe aber auch auf das Problem des „Drag“ [dt. Dragqueen] ein, also des Cross-Dressing-Verhaltens von schwulen Männern, und erläutere, warum es wichtig ist, dass alle, die gegen „Geschlechtsidentitäts“-Rechte von Männern kämpfen, gleichzeitig auch diese schwule Praxis in Frage stellen. Die Kampagne für die Rechte einer „Geschlechtsidentität“ verletzt die Menschenrechte von Frauen, indem sie Männern Zugang zu allen Räumen und Möglichkeiten für Frauen verschafft und Frauen geradezu auslöscht. Die Drag-Kultur und -Bewegung hat verschiedene Auswirkungen. Sie beruht auf der Nachahmung von Frauen, in diesem Fall auf dem Lächerlichmachen von Frauen zur Unterhaltung. Die Drag-Kultur wird gerade so stark als „normal“ verbreitet, dass diese Form des Frauenhasses zu einem zentralen Element der „Malestream“-Kultur wird.

Ich bin eine der Verfasserinnen der „Erklärung zu den geschlechtsbedingten Rechten der Frau“ (Women’s Declaration), die 2019 herauskam. Die Declaration ist eine Antwort auf eine Männerrechtsbewegung, die von Männern gegründet wurde, die Transvestiten sind. Laut dem amerikanischen „Diagnostischen und statistischen Leitfadens psychischer Störungen“ (DSM) besteht der Transvestismus in der sexuellen Praxis von Männern, Frauenkleider und weibliche „Körperteile“ zu tragen sowie übertriebene Formen von Weiblichkeit zur masochistischen sexuellen Erregung zu imitieren. In den letzten Jahrzehnten haben die Transvestiten-Aktivistinnen einen neuen und angesehenen Namen für sich entwickelt: „Transgender“, und sie sind wild entschlossen, ihre sexuellen Beweggründe dafür zu verheimlichen. Sie behaupten, ihr Problem sei ein biologisches, sie hätten nur irgendwie eine „Essenz der Weiblichkeit“, die sie in ihren vollständig männlichen Körpern „Geschlechtsidentität“ nennen. Wie die Forschung zeigt, unterstützen viele Menschen – überraschenderweise vor allem die aus der politischen Linken – eine Gruppe von Menschen und ihre Praxis vor allem dann, wenn sie meinen, dass diese Praxis eher auf der Biologie als auf einer Wahlmöglichkeit oder dem Umfeld beruht. Aus diesem Grund ist es sehr wichtig, dass wir uns im Klaren darüber sind: An den „Geschlechtsidentitäten“ der Männer gibt es nichts Biologisches oder Essenzartiges. Die Declaration ist eine Antwort auf die Tatsache, dass in Ländern auf der ganzen Welt Transvestiten gesetzliche Rechte erhalten, um all das zu zerstören, was wir Frauen in jahrzehntelangem Kampf für unsere Menschenrechte erreicht haben. Wir haben die Declaration geschrieben, um die Frauen daran zu erinnern, was unsere Rechte als Frauen in den Konventionen der Vereinten Nationen, insbesondere im UN-Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau (CEDAW) sind. Wir zeigen in der Declaration, wie Männer, die behaupten, sie hätten „Geschlechtsidentitäten“, die sie dazu berechtigen würden, sich in Frauengefängnissen, Damentoiletten und Schutzräumen, in Politik und Recht als Frauen auszugeben, wie also diese Männer die Rechte der Frauen bedrohen. Uns war deutlich geworden, dass Transgender-Aktivistinnen die Politik quasi gefangen genommen hatten. Regierungen und

Gesetzgeber stellten sich in den Dienst dieser Männer und warben für deren Belange, ohne sich um die Frauen zu kümmern oder sich mit diesen zu beraten.

Diese Männerrechtsbewegung begann in den 1990er-Jahren. In der britischen Frauenbefreiungsbewegung der 70er- und 80er-Jahre, an der ich beteiligt war, hatten wir ein paar Schwierigkeiten mit Männern, die sich als Frauen verkleideten und Zutritt zu Frauenveranstaltungen forderten. Aber damals gab es nur einen oder zwei von ihnen, und wir waren uns darin einig, dass wir deren Anliegen ablehnten. Sowohl in Großbritannien als auch in den USA machte es die meisten Feministinnen wütend, dass Männer sich so verhielten, und sahen diese ganz sicher nicht als Frauen an. Vielmehr verhöhnten diese Männer in unseren Augen die Frauen. Lesben waren zu der Zeit nicht „Transgender“. Der Trend, dass sich einige Lesben für eine Transition entschieden, setzte erst in den 90er-Jahren ein. Es gab zwei Arten von Männern, die Cross-Dressing betrieben: Die Minderheit bestand aus Männern, die das Gefühl hatten, dass sie Frauen sein mussten, weil sie sich zu anderen Männern hingezogen fühlten und sich dafür zu sehr selbst hassten, als dass sie andere Männer lieben konnten. In der Mehrheit waren es aber heterosexuelle Männer, die sich dadurch eine masochistische sexuelle Erregung verschafften, dass sie in der Unterdrückung von Frauen geradezu schwelgten.

In den 1970er- und 80er-Jahren begannen Transvestiten, sich in Selbsthilfegruppen zu organisieren, und in den 90er-Jahren wurden diese Selbsthilfegruppen zum Kern einer Männerrechtsbewegung. Die Herausbildung der Pornografie-Industrie stimulierte diese Männer und steigerte ihr Selbstvertrauen und ihre Anzahl. Das Internet ermöglichte es ihnen, sich zu vernetzen. Ihr gesteigertes Selbstvertrauen ließ sie behaupten, tatsächlich Frauen zu sein, und das hatten Transvestiten vorher im Allgemeinen nicht getan. Einige dieser Transvestiten riefen eine Kampagne ins Leben für das, was sie „Geschlechtsidentitäts“-Rechte nannten. Sie sagten, sie hätten „Geschlechtsidentitäten“, die sie wirklich zu Frauen machten. Und sie stellten eine Reihe von Forderungen auf, die sie „Rechte“ nannten, darunter die Möglichkeit, selbst zu definieren, was sie ihr „Geschlecht“ nannten, sowie die Möglichkeit, ihre „Geschlechtsidentität“ zum Ausdruck zu bringen, also Frauen in der

Öffentlichkeit und überall nachzuahmen, wo sie es wollten. Was heute als „Gender“ bezeichnet wird, haben wir früher als Stereotypisierung von Geschlechterrollen bezeichnet. Diese Stereotypisierung verstanden wir als grundlegend für die Unterdrückung von Frauen. Tatsächlich heißt es in der UN-Frauenrechtskonvention, dem Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau von 1979, die Regierungen sollten versuchen, die Geschlechtsrollenstereotype zu beseitigen, weil diese die Grundlage für die Unterdrückung der Frau sind. Leider fühlten sich diese masochistischen Männer genau durch die Stereotype erregt, die Frauen über Schönheitspraktiken wie High Heels untergeordnet, unterdrückt und von Schmerzen gepeinigt sein lassen, und diese Männer kämpfen nun dafür, diese Stereotype weiter zu verbreiten.

Als diese Männerrechtsbewegung in den 90er Jahren in Gang kam, wussten die meisten Feministinnen nicht, was da vor sich ging. In den frühen 2000er-Jahren begannen einige dieser Männer, sich zu organisieren, um die Gesetze in ihren eigenen Ländern und weltweit zu verändern. In Großbritannien war das Ergebnis ihrer Bemühungen der „Gender Recognition Act“ von 2004. Dieses Gesetz schuf einen Prozess, in dem Menschen ihr „Gender“, das nicht definiert war, ändern konnten. Sie mussten vor ein Gender Recognition Panel, also einen Ausschuss zur Anerkennung des Gender treten, die Unterstützung von zwei Ärzten erhalten, zwei Jahre lang in ihrem bevorzugten „Gender“ gelebt haben und eine Urkunde erhalten, mit der sie nachweisen konnten, dass sie ihr Geschlecht geändert hatten. Das hieß: Die Geschlechterstereotype, die Feministinnen unbedingt abschaffen wollten, waren gesetzlich festgeschrieben worden. Männer, die sich wie Pornostars verkleideten oder in Stöckelschuhen und mit Make-up herumwuselten, wurden als das angesehen, was Frauen sind. Ich lebte zu dieser Zeit in Australien und wusste nichts von dem Gesetz, bis es verabschiedet wurde. Feministinnen aus Großbritannien wurden weder zu Rate gezogen, noch wussten sie von diesem Gesetz. Nun gingen die so erfolgreichen Transvestiten daran, ihre Forderungen weiter hochzuschrauben. Jetzt wollten sie es Männern erleichtern, einen legalen Status als Frau zu erlangen, indem sie die Möglichkeit der „Selbstidentifizierung“ vorsahen. Das heißt, ein Mann könnte einfach sagen, er sei eine Frau,

und alle seine Dokumente ändern lassen, ohne dass irgendeine Diagnose oder ein Verfahren mit Gutachten erforderlich wäre.

Ich wurde immer besorgter und begann, über das neue britische Gesetz und über die grausamen Schäden beim „Transgendern“ von Kindern zu schreiben, das zu dieser Zeit in Australien und Großbritannien aufkam. Das war ein absoluter Tiefpunkt in der Geschichte des Feminismus. Die Frauenbefreiungsbewegung und alles, was sie geschaffen hatte, war verschwunden. Es gab nichts, was sie ersetzen konnte. Deshalb waren Frauen nur sehr schwer dazu zu bringen, sich Gedanken über die Politik des Transgenderismus zu machen. Zu Zeiten, als es einen starken Feminismus gab, hätte die Bewegung für „Transgender-Rechte“ keinen Erfolg gehabt und die Regierungen hätten Frauen und Feministinnen wahrscheinlich berücksichtigen müssen. Ich schrieb mein Buch *Gender Hurts: Eine feministische Analyse der Politik des Transgenderismus*, um aufzuzeigen, was da lief, und dazu beizutragen, dass eine Widerstandsbewegung entsteht. Das Buch kam 2014 heraus.

Ich weiß, dass die Situation in vielen Ländern sehr schlecht zu sein scheint. Regierungen haben bereits Gesetze geschaffen, die es Männern erlauben, sich als Frauen zu identifizieren, ohne dass sie dafür ÄrztInnen brauchen, sondern nur aus einer Laune heraus – oder sie beabsichtigen, dies zu tun. Aber die Dinge ändern sich, die völlige Dominanz der Transgender-Ideologie in den Medien und in der Politik ist in Großbritannien ernsthaft untergraben worden. Dorthin habe ich mich 2015 für meinen Ruhestand zurückgezogen. In den letzten Jahren ist eine starke feministische Bewegung als Reaktion darauf entstanden, dass die britische Regierung ein Gesetz zur Selbserklärung von Geschlecht (engl. „Self ID“) einführen wollte. Es war ein erbitterter Kampf. Transgender-AktivistInnen und ihre UnterstützerInnen versuchten es den neuen feministischen Gruppen unmöglich zu machen, sich zu treffen, und sie nutzten die Polizei und Gesetze, um Frauen der „Hate Speech“ zu beschuldigen, falls sie zu sagen wagten, dass Männer nicht zu Frauen werden können.

Es war eine sehr schwierige Zeit, aber sie war der Katalysator für die Entstehung einer neuen Welle des Feminismus. Das ist nicht das Ergebnis, das die Transgender-Aktivisten angestrebt haben, von denen die meisten einfach gewöhnliche Frauenfeinde und Männerrechtler sind. Sie haben sich also selbst übertroffen. Sich feministisch gegen diese Männerbewegung zu organisieren hat in Großbritannien beachtliche Erfolge gezeitigt. Es hat dazu geführt, dass die Regierung angekündigt hat, sie werde die Gesetzgebung zur Selbsterklärung von Geschlecht nicht einführen, die sie eigentlich hatte vorschlagen wollen. Schottland, das über eine unabhängige Gerichtsbarkeit für solche Angelegenheiten verfügt, ist jedoch nach wie vor entschlossen, diesen Weg zu beschreiten, obwohl es dort einen heftigen feministischen Widerstand gibt, auch von einigen weiblichen Abgeordneten.

In Großbritannien finden viele positive Veränderungen im Zusammenhang mit dem Transgendern von Kindern statt. Es gibt einen wichtigen Rechtsstreit im Namen einer jungen lesbischen Detransitionerin und einer Mutter gegen die Tavistock-Klinik, die diese Form von Gewalt ausübt. Die britische Regierung hat ihre Richtlinien für Schulen geändert. Das ist sehr wichtig, weil den Kindern in der Schule beigebracht wurde, dass sie im falschen Körper geboren werden können, und genau das ist jetzt nicht mehr erlaubt. In den Leitlinien heißt es: „Schädliche Stereotype sollten nicht verstärkt werden, zum Beispiel indem suggeriert wird, Kinder könnten aufgrund ihrer Persönlichkeit und Interessen oder der Kleidung, die sie am liebsten tragen, ein anderes Geschlecht haben.“ Stattdessen wird von den Schulen verlangt, zu lehren, dass Geschlechterrollenstereotype falsch sind und dass Jungen und Mädchen mit allem Spielzeug spielen und jegliche Kleidung tragen dürfen, die ihnen gefällt, ohne dass ihnen gesagt wird, sie seien eigentlich transsexuell. Immer mehr Menschen melden sich zu Wort, wie die Harry-Potter-Autorin J. K. Rowling, und weil es so viele sind, haben die anderen Frauen jetzt weniger Angst, und das veranlasst auch sie, ihre Stimme zu erheben. Es herrscht eine ganz andere Atmosphäre. Ich sage das, um ein wenig Optimismus in diesen sehr harten Kampf zu bringen.

Es bleibt aber noch viel zu tun, vor allem hinsichtlich der Art und Weise, wie die Cross-Dressing-Praxis der Männer die *Malestream*-Kultur durchdrungen hat. Ich möchte

daher heute auch ausführlicher über das Cross-Dressing von schwulen Männern sprechen. Es wird gewöhnlich als „Drag“ [Dragqueens] bezeichnet und sollte einbezogen werden in den feministischen Kampf gegen das Recht männlicher Cross-Dresser, Frauen nachzuahmen. Zu der Zeit, als Transvestiten, also Männer mit der Paraphilie bzw. der abweichenden sexuellen Neigung, durch die Unterordnung von Frauen sexuell erregt zu werden, sich so erfolgreich für ihr „Recht“ einsetzten, Frauen vor Gericht und in der Öffentlichkeit nachzuahmen, zu dieser Zeit also normalisierten schwule Drag-Künstler ihre Praxis.

In den 1960er- und 70er-Jahren traten Schwule als Dragqueens in ein paar Kneipen vor allem für andere Schwule auf. Es war eine Untergrundkultur des Frauenhasses. Heutzutage sind Männer in Frauenkleidern zu einer Art Grundnahrungsmittel der populären Unterhaltung geworden, und Frauenkleider haben in der Popkultur große Bedeutung erlangt. Die 2010 gestartete US-Show „RuPaul’s Drag Race“, in der sich Männer als Frauen verkleiden und damit um Preise konkurrieren, hat eine Reihe von Nebenprodukten hervorgebracht, und es wurden bereits zwei Sammlungen wissenschaftlicher Artikel allein zu dieser Show veröffentlicht. Durch ihren Erfolg wurden viele ähnliche Shows in Auftrag gegeben. Der Ausdruck von Frauenhass bei Drag-Performances ist Routine. Als gutes Beispiel dafür dient das, was in der US-Show „RuPaul’s Drag Race“ stattfindet. Offensichtlich wird das Wort „fishy“, fischig, darin oft verwendet. „Fish“ ist ein Wort aus einer frauenhassenden schwulen Männerkultur und bezieht sich auf Frauen, genauer: auf den angeblichen Geruch weiblicher Genitalien. Der Rahmen für die Beurteilung der Show besteht aus einem Wort mit vier Buchstaben, das gerade deshalb beleidigend ist, weil es sich auf die Genitalien von Frauen bezieht: "Charisma, Einzigartigkeit, Nerven und Talent", also „c.u.n.t.“ [Fotze].

Der wichtigste Beweis dafür, dass Drag zum Mainstream geworden ist, liegt in der Existenz von „Drag Queen Story Hours“ (DQSH), bei denen Drags Kleinkindern in Bibliotheken, Museen und Galerien Bücher vorlesen, unter dem Banner, Kindern etwas über Vielfalt beizubringen. Das ist eine neue Entwicklung. In Großbritannien hat sie ihren Ursprung in Bristol, wo sie für den Bristol Pride 2017 ins Leben gerufen wurde, und zwar

nach dem Vorbild des DQSH in Kalifornien. Die Propaganda des DQSH besagt, die Hours lehrten „Vielfalt“. Auf seiner amerikanischen Website heißt es: „Die DQHS fangen die Phantasie und das Spiel der Geschlechterfluidität der Kindheit ein und bieten Kindern glamouröse, positive und unerschrockene queere Vorbilder.“ Andere Aspekte der „Vielfalt“ scheinen vernachlässigt zu werden. Lesben und Schwule, die kein Cross-Dressing machen, wurden nicht dazu eingeladen, Kindern vorzulesen. Es wäre interessant zu wissen, ob dies auch in Deutschland geschieht, oder ob es sich auf den angloamerikanischen Bereich beschränkt. [In Deutschland gibt es DQSH in Berlin.]

Bei Dragqueen-Aufführungen geht es nicht um positive Vorbilder für Kinder. Es sind sexuelle Darbietungen, bei denen die schwulen männlichen Akteure ihre Hüften schwingen, mit dem Hintern wackeln und ihren Schritt präsentieren. Dragqueens sind oft an schwuler männlicher Prostitution beteiligt und die Auftritte fördern ihre Dienste. Die Namen von Dragqueens verweisen regelmäßig auf die Sexindustrie. Ein(e) Dragqueen, der 2017 im englischen Bristol vor Kleinkindern in Schulen auftrat, nennt sich selbst „Miss Beaver“ [Fräulein Bär], ein Begriff, der in der Pornokultur für die Genitalien von Frauen verwendet wird. Das Online-Slang-Lexikon definiert einen „beaver shot“ so: „pornografische Fotografie, die den ‚Bären‘ (die äußeren weiblichen Genitalien) grafisch darstellt“.

Viele der Namen, die Dragqueens angenommen haben, deuten auf die kulturellen Werte der Prostitution, die sexuellen Praktiken von Schwulen und den Hass auf Frauen und deren Körper hin. Auf der US-Website von *Pride* umfasst eine Liste der lustigsten Namen von Dragqueens die folgenden: Anna Bortion [eine Abtreibung], Avery Goodlay [guter Sex], Malestia Child [sexuelle Belästigung + Kind], Phallic Cunt [phallische Fotze], Lucy Stoole [Lucy Kot] und Olive D. Cox [Olive/Ich liebe dicke Schwänze]. Es gibt keine Belege dafür, dass „Malestia Child“ in die „Drag Queen Story Hours“ involviert war, aber allein die Tatsache, dass dieser Name in einer Liste lustiger Namen von Dragqueens vorkommt, lässt auf eine Drag-Kultur schließen, die kinderfeindlich ist und den sexuellen Missbrauch von Kindern mindestens toleriert.



Die Behörden, die Dragqueens einladen, damit diese zu Kindern sprechen, sind vielleicht nicht mit den Ursprüngen und Werten der Drag-Kultur vertraut. Es gab Anfang 2020 erhebliche Kontroversen über die Entscheidung, anlässlich des „Lesbisch-schwulen Geschichtsmonats“ eine Dragqueen zusammen mit der lesbischen Abgeordneten der Schottischen Nationalpartei, Mhairi Black, in eine Grundschule in Schottland einzuladen. Der Gemeinderat erklärte, er habe nicht gewusst, dass der Dragqueen-Mann „sexuell eindeutiges“ Material auf seinen Social-Media-Profilen habe. Aber sein Name, FlowJob, der sich auf den sexuellen Dienst der Fellatio, den „Blowjob“, bezieht, hätte einen Anhaltspunkt liefern sollen. Offensichtlich wurde der Mann aber einfach als „Flow“ vorgestellt. Die Schulleiterin sagte, die Kinder seien sehr daran interessiert gewesen, von den Mitgliedern der LGBT-Community zu hören. „Ganz oben auf der Liste stand, einen Drag in die Schule einzuladen, um über seine Erfahrungen als Heranwachsender und seinen Beruf zu sprechen.“ Bedenken wurden jedoch erst laut, als nach der Veranstaltung das Social-Media-Profil von FlowJob entdeckt wurde. Die Abgeordnete Mhairi Black sagte daraufhin, wer sich darüber beschwerte, mache sich der „Homophobie“ schuldig.

Ein Ableger der Normalisierung des Drag ist das Phänomen der „Drag Kids“. Drag Kids sind Kinder, die bei Drag-Wettbewerben, in Clubs und an Drag-Veranstaltungsorten in die Drag-Performance eingeführt werden. Am bekanntesten ist Desmond Napoles, dessen Drag-Name „Desmond is Amazing“ lautet. Das Kind wurde von seiner Mutter in die Drag-Welt eingeführt. Sie sagte, sie habe beobachtet, wie er mit zwei Jahren Interesse gezeigt habe, im Fernsehen „Ru Pauls Drag Race“ anzuschauen. Mit acht Jahren tanzte er im Vogue-Stil durch eine Gay-Pride-Parade, und dies tut er nun professionell auf Gay-Pride-Veranstaltungen und in Gay-Pride-Clubs. Als Berühmtheit verdienen er oder seine Eltern Geld mit der Empfehlung von Produkten, und bei seinen Auftritten geben ihm erwachsene Schwule Trinkgeld. In Talentshows werden immer mehr Drag-Kids entdeckt und in Clubs und Wettbewerben sowie in Fernsehshows ausgestellt.

Die Drag-Praxis verspottet und erniedrigt Frauen in der gleichen Weise, wie „Blackfacing“ [das Dunkelfärben des hellen Gesichts] die Schwarzen verspottet und

erniedrigt. Während Blackfacing aber allgemein als politisch inkorrekt verurteilt wird, ist das beim „Womanfacing“ nicht der Fall. Weiße Menschen mit Blackfacing würden in öffentlichen Einrichtungen oder bei Auftritten für Kinder nicht akzeptiert. Die Ähnlichkeiten sind beachtlich. Die BBC-Website für Kinder gibt eine Erläuterung für „Blackfacing“, die hilfreich ist. Sie besagt, dass Blackfacing eine weitgehend historische Praxis ist, die „als rassistisch angesehen und von vielen Menschen als zutiefst beleidigend empfunden wird (...). Blackfacing war eine Praxis, bei der Schwarze zur Unterhaltung von Weißen verspottet und so negative Stereotype verbreitet wurden.“ Weiße, die Blackfacing praktizieren, so sagt man uns, „würden Schwarze beleidigend und in sehr übertriebener Art und Weise imitieren – zum Beispiel, indem sie sich über deren Akzent lustig machen.“ Im Fall von Drag ist der angenommene Akzent eine verweiblichte Sprechweise, im Englischen „Camp“ genannt, die historisch gesehen eine zentrale Rolle in der schwulen Kultur spielt und besonders bei Drag fortbesteht. Leider kann Drag nicht in gleicher Weise als historisch bezeichnet werden wie Blackfacing, denn Drag verbreitet sich gerade erst in den westlichen Ländern in der Popkultur und im Bildungswesen. Die feministischen Aktivistinnen gegen den kulturellen Frauenhass, der die Grundlage der Cross-Dressing-Praxis der Männer bildet, werden ihre Arbeit erst getan haben, wenn Womanfacing politisch so inakzeptabel wird wie Blackfacing.

Der Kampf gegen die Übergriffe von Transvestiten auf unsere Rechte und Möglichkeiten und dagegen, dass Drag unser kulturelles Leben mit Frauenhass vergiftet, dieser Kampf ist hart, aber er ist in vollem Gange. Diese Webinare der Frauen-Menschenrechtskampagne bringen Frauen aus der ganzen Welt zusammen. Es wächst eine neue Frauenbefreiungsbewegung, und ich freue mich, bei dieser Veranstaltung einige der Feministinnen zu treffen, die dies in Deutschland verwirklichen.

---

Das Video dieses Vortrags (englisch mit deutschen Untertiteln) finden Sie hier:  
<https://www.youtube.com/watch?v=bHSp7J7oiY8>

Einschließlich Fragen & Antworten: <https://www.youtube.com/watch?v=GULPN78Y66Q>